Dr. Mises,

Räthselbüchlein.

Räthselbüchlein

von

Dr. **Mises.**
[Gust. Th. Fechner]

Dritte vermehrte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Bernhard Schlicke.
1865.

Vorwort zur dritten Auflage.

Das vorliegende Büchlein enthält eine Sammlung der Räthsel und Charaden, welche in meinen „Gedichten“ (1841), in mehren Jahrgängen (1846, 1847, 1849, 1850) von Nieritz Volkskalender, in der Brockhausischen illustrirten Jugendzeitung (1847, 1848), und in der Gartenlaube (1863, 1864) von mir erschienen sind, vermehrt um einige neue. Zuerst geselliges Spiel, dann die Muße einer langen Krankheit, welche ernstere Beschäftigungen ausschloß, endlich eine Art Gewöhnung an diese leichte Selbstunterhaltung hat den Stoff zu diesem Büchlein anwachsen lassen. Möchte sein Gebrauch eben so dienen, Diesem und Jenem bessere Stunden auf eine leichte Weise zu verkürzen, als seine Abfassung mir für manche schlimme Stunde diesen Dienst geleistet hat.

Die erste Auflage dieses Büchleins erschien im Jahre 1850, die zweite, ohne erhebliche Veränderung, im Jahre 1858,

die jetzige, dritte, bietet sich in ganz veränderter Ausstattung dem Publikum dar, und ist gegen die vorige um 20 Nummern vermehrt. Indem der Herr Verleger in erster Hinsicht den gewachsenen Ansprüchen des Publikums an äußere Eleganz literarischer Erzeugnisse entgegengekommen ist, wünsche ich nur, durch letzteren Zuwachs nicht schlechter gemacht zu haben, was er besser gemacht hat, damit dem Büchlein noch die frühere Theilnahme des Publikums erhalten bleibe.

Da eine Ordnung der Aufgaben nach der Verwandtschaft des Stoffes dem Zwecke widersprochen haben würde, so hat einfach ihre Länge gedient, die Reihenfolge zu bestimmen.*)

Der Verfasser.

---

*) Die, in einem der gelesensten Unterhaltungsblätter gemachte Angabe, daß ein zweites Bändchen dieses Räthselbüchleins erscheinen würde, beruht auf einem, durch mich nicht veranlaßten, Irrthum.

1.

Ich bin eine Mutter nach alter Sitte,
Still waltend in der Kinder Mitte,
Zwar brummig oft, wenn heiß mein Blut,
Doch weiß man ja, ich mein' es gut.

Nicht schlank zu nennen ist mein Leibchen,
Doch halt' ich auf ein zierlich Häubchen,
Und steh' mit eingestemmtem Arm
Stets würdig da im Kinderschwarm.

In Weiß nur pfleg' ich zu erscheinen
Und so auch meistens meine Kleinen;
Hat eins Geblümle auf dem Weiß,
So denkt es schon, es hat den Preis.

So war's die Sitte bei den Alten;
Jetzt freilich will sie nicht mehr halten;
Jetzt will man haben goldnen Glanz
Und allerlei bunten Firlefanz.

Der Kleinen Frühstück zu besorgen
Ist mein Geschäft gleich früh am Morgen;
Zuvor hätt' ich ja keine Ruh',
Dabei nun geht es also zu:

Mein Morgenlied erst summ' ich leise,
So lang'.es still noch rings im Kreise,
Allein bald wird es laut um mich,
Das kleine Völkchen rühret sich.

Seht, wie sie um mich steh'n und zimpern
Und mit den kleinen Löffeln klimpern:
Sie sperren Alle auf den Mund;
Der Appetit ist bei Allen gesund.

Doch eh' sie etwas von mir erhaschen,
Gilt's erst, zu seh'n, ob sie rein gewaschen,
Und sähe Eins nicht ganz reinlich aus,
So muß es wieder zur Thür hinaus.

D'rauf fang ich an, den Kleinen zu winken,
Geb' Allen nach gleichem Maß zu trinken;
Ein Korb mit Brötchen steht nebenan
Und ein Maulkorb ist Keinem angethan.

Doch kaum, daß ich Jedes versorgt im Haufen,
Kommt Eins nach dem Andern schon wieder gelaufen;
Sie tranken doch Alle, sie konnten nicht mehr,
Allein solche Mägen sind gleich wieder leer.

Dazu giebt's mit den Löffeln ein Klappern,
Ein Schlürfen, Sumsen, Raschеln und Plappern,
Daß, wer dem Allen ein Ohr wollte leih'n,
Nicht klug möchte bleiben oder sein.

Und weil mir ja selber gewachsen ein Schnabel,
So trag ich das Meinige bei zu dem Babel;
Zuweilen wird mir's dabei zu heiß;
Dann lüft' ich wohl mein Häubchen weiß.

Die Kleinen lieben ein süßes Schlückchen;
D'rum lass' ich ihnen ein Zuckerstückchen
Zum Tranke nehmen mit in den Mund;
Er nährt ja auch und ist gesund.

So geht es her an jedem Morgen;
Nichts sag' ich von des Tages Sorgen,
Und alle Sorge, alle Müh'
Ist nicht für mich, ist nur für sie.

Doch dafür hängen an mir die Kleinen,
Ich schlafe und wache mit den Meinen;
Und wenn meine Hülle einst zerbricht,
Eine gleiche Mutter finden sie nicht.

2.

Halb wie Hufschlag klingt's und halb wie Tritte von Männern,
Jetzt wie Leiergetön, wieder wie Flügelgerausch.
Naht eine festliche Schaar? Es ist ein einziges Roß nur,
Das sich selber zum Gang schlägt mit den Flügeln Musik.
Jetzo geht es im Schritt, im Trab, dann wieder im Fluge,
Immer nach eigener Lust, nimmer nach eigenem Ziel;
Denn es lenket das Roß ein hochgewaltiger Reiter,
Ohne zu zügeln den Gang, sicherem Ziele doch zu.
Wer den Blick nicht erhebt, der schaut vom Ritt nur die Füße,
Viere wechselnd im Takt, zween im sicheren Sitz;
Höret tönen den Huf und stehet und lauschet und staunet,
Ahnend, ein Mächtiges sei's, was ihm betäubet das Ohr.
Aber weß Auge begegnet dem Auge des reitenden Geistes,
Den erfaßt er sogleich, führet im Ritt ihn dahin.
Rastlos gehet der Lauf durch Schlachtengedräng, über Meere,
Furchtlos schwimmet das Roß, purpurn erglänzet die Fluth;

Jetzt hinan zum Olymp erhebt es die rauschenden
Flügel,
Von dem ambrosischen Mahl fahren die Himmlischen auf.
Donnernd erhebt sich Zeus und winkt mit den mächtigen Brauen,
Daß die Erde erschrickt, daß der Olympos erbebt.
Aber entgegen donnert das Roß und schlägt mit den
Flügeln,
Mächtig wächst ihm der Muth, wenn ihm ein
Mächtiges naht.
Nieder zum Acheron dann sich stürzt's mit gewaltigem Sprunge,
Da erbrauset die Fluth, Stralen durchschießen die
Nacht.
Aber der Reiter ergreift die Himmlischen alle und
Schatten,
Reißt sie mit sich dahin auf dem geflügelten Ritt.
So Jahrhunderte lang vertrieb sich der Reiter die Weile,
Keinem Gefährten gesellt, mit dem gewaltigen
Spiel;
Denn nur Spielzeug sind die Götter und Menschen
ihm alle,
Spielend wirft er sie hin, wie er sie spielend ergriff,
Aber ein einziger Gott bezwingt ihn selber im Spiele;
Eros, der mächtige ist's, welcher ihn trifft mit dem
Pfeil.
Ruhig wandelt er nun, das Roß geleitend am Zügel,
Strafend den raschen Schritt, neben der lieblichsten
Frau.

Sorglich ein Jedes mißt den Schritt nach dem Schritte des Andern,
Anmuth sahst du und Kraft nimmer so traulich gesellt.
Niemals geht sie allein, nicht wär' es geziemend dem Weibe,
Aber an seiner Hand gerne betritt sie die Flur.
Zarter ist sie gebaut und auch nach anderm Verhältniß,
Mit dem holdesten Reiz gürtet ein Band ihr den Leib.
Fünf der Füße nur mißt, was sechs bei ihm hat gemessen,
Wie so anmuthvoll schaut sie zum Höheren auf!
Da vergißt er der Schlachten, des Styx und auch des Olympos,
Trauliches Wechselgespräch kürzet die Länge des Wegs;
Eins an's Andre geschmiegt durchwandeln sie grünende Auen,
Hin an dem rieselnden Bach, wo die Schalmeie erklingt,
Hüben ein Schäfer klagt, weil drüben die Schäferin gehet,
Und der Ephen grünt an dem verfallenen Schloß.
Aber Verständiges auch und Heiteres mag sie erfreuen,
Grazien kommen und Scherz, bieten voll Blumen den Korb.
Und sie fassen ihn an und reichen ihn rings in die Runde;
Jeder lange sich zu, wer sich an Blühendem freut.

Nach dem Röslein wohl, dem niedlichsten, wolltest du langen,
Ei, da stach dich ein Dorn, beide belachen sie's nun.
Also gehn sie zusammen in Kosen und Scherzen und Plaudern,
Aber das letzte Wort hatte die Liebliche stets.
Selber gestehts sie's ja, sie gingen jetzt eben vorüber,
Heiter besprechend sich über den eigenen Bund.

3.

Zuerst vom ersten Paare:
Das ist ein kleiner Mann,
Der Künste wunderbare
Und tausendfält'ge kann;
Nichts giebt es zu bestellen,
Wozu er nicht gewandt,
Und ein paar Spießgesellen
Sind stets dabei zur Hand.

Er fiedelt, wollt ihr tanzen,
Hilft überall im Haus,
Schreibt Verse, tödtet Wanzen,
Reibt Flecken sorgsam aus;
Doch giebt auch viel zu klagen,
Er ist ein Mausedieb,
Liebt, Schnippchen euch zu schlagen,
Und hat das Leckern lieb.

Ihr könnt es euch kaum denken,
Wie schmiegsam, biegsam, rasch
Das Männlein von Gelenken,
Das geht euch husch und hasch!
Jetzt bückt und drückt, versteckt sich's,
Scheint jetzt verschwunden ganz,
Dann wieder reckt und streckt sich's,
Steht da als langer Hans.

Zuweilen, nicht zu frieren,
Seht ihr's wohl eingepackt;
Doch besser sich zu rühren,
So geht es lieber nackt;
Und wenn es sich will schmücken, —
Wem fiele sonst dies ein? —
So trägt es auf dem Rücken
Gern einen großen Stein.

Der dritten Sylbe wegen
Bemüht jetzt euern Witz;
Ein Dach ist's, gegen Regen
Und Sonne Jedem nütz.
Die Bodenkammer drunter
Enthält bald dieß, bald das;
Oft Stroh und alten Plunder;
Dann Schad' um den Gelaß!

Oft Sachen sind's gar feine,
Salz, guter Spiritus,
Rosinen, große, kleine,
Auch manche harte Nuß;

Oft sind's nur Kraut und Rüben,
Oft ist gar Alles leer. —
Man kann das Dach verschieben
Und rücken kreuz und quer.

Zum Ganzen nach den Stückeln:
Der ersten Sylben Schelm,
Will man den Kopf ihm prickeln,
Setzt gern es auf als Helm;
Dann zwischen Lanzenspitzen
Sich regt er ungescheut;
Will nur das Helmlein sitzen,
So thun sie ihm kein Leid.

4.

Entstammt bin ich dem Morgenlande,
Nicht fern vom heißen Wüsten-Sande
Geboren in der Sonne Glut,
Davon ward selbst mir heiß der Muth;
Die Sonne ist meine Verwandte.

Nichts mochte meinem Glücke fehlen,
Man ließ mich reiten auf Kameelen,
Rast hielt ich unter gutem Zelt,
Die schönsten Mährchen von der Welt
Wohl hört' ich da erzählen.

Einst packt man mich am Meeresstrande,
Verkauft mich, ach, in ferne Lande;
Nun muß der freien Wüste Sohn
Sich rühren in des Hausdienst's Frohn;
Doch dien' ich nicht mit Schande.

Kaum aufgewacht und noch im Bette
Ruft alles schon mich um die Wette,
Der Herr, die Frau, die Diener gar;
Es scheint das Haus sei in Gefahr,
Bin ich nicht gleich zur Stätte.

Man weiß es, man kann auf mich zählen,
Was auch und wem auch was mag fehlen,
Ich bin's, den man zuerst entbot,
Und ist nicht gar zu groß die Noth,
Wird nicht mein Beistand fehlen.

Will Müdigkeit den Hausherrn plagen,
Liegt's ihm im Kopfe oder Magen,
Ich zaub're alles weg im Nu;
Der Hausarzt nur sieht scheel dazu,
Und räth, mich fortzujagen.

Der zählt mich zu den größten Sündern,
Zum Popanz macht er mich den Kindern,
Und meistens hat die junge Brut
Von selber zu mir keinen Muth:
Mein Ernst mag es verhindern.

Ich überbiete seine Pillen,
Ich tödt' im Hause alle Grillen
Und geh' der ganzen Dienerschaft
Zur Hand mit meiner guten Kraft,
Oft ruft man mich im Stillen.

Die Hausfrau aber hat vor allen
Am schönen Mohren Wohlgefallen;
Sie selbst gesteht es ungescheut;
Nur muß ein weißes Oberkleid
Mein nacktes Schwarz umwallen.

Wohl alle Frauen möchten haben
Zu ihrem Dienst solch weißen Raben,
Nur leider Vieler Wunsch ist blind
Weil ihnen gar zu theuer sind
Die ächten Mohrenknaben.

Doch eine Frau giebt nichts verloren!
Was thut's denn, wo ein Mohr geboren?
Drum alle Tölpel von dem Land,
Die schwarz aussehn und recht verbrannt,
Steh'n nun im Dienst als Mohren.

Doch ihre Dienste sind nur schlechte,
Ich bin allein der Mohr, der ächte,
Der in sich trägt viel edler Blut
Und beſſ're Kraft und heißern Muth,
Als alle jene Knechte.

5.

Ein Zaub'rer bin ich, der zum Lichte
Geboren ward aus dunklem Schacht;
Meist königlich ist mein Gesichte,
Von lichtem Silber meine Pracht,
Und kaum giebt's höheres Entzücken,
Als was man schöpft aus meinen Blicken

Ich wandr' umher im ganzen Lande,
Da läuft mir Alles hinterdrein;
Der Bettler, wie der Mann von Stande,
Sie rufen Alle mich herein,
Und der, für den ich mich entscheide,
Wird gleich verfolgt von Aller Neide.

Doch lange darf ich nirgends weilen;
Meist heißen sie nach kurzer Rast
Von selbst mich wieder weiter eilen,
Den erst so gern empfangnen Gast.
Wer mich am liebsten schien zu wollen,
Heißt oft am zeitigsten mich trollen.

Den Grund davon, wollt ihr ihn hören?
Wohlan! mein Brauch war immer der,
Beim Abschied jedem zu bescheren
Von einem Wunsche die Gewähr;
Der Wunsch sei thöricht oder weise,
Er wird erfüllt, so wie ich reise.

Wohl manchem hat zu eignem Schaden
Gereicht, was er durch mich begehrt;
Er wird mich dennoch wieder laden,
Noch eh' die Gabe ist verzehrt;
Und führte sie ihn zum Verderben,
Noch halten gerne mich die Erben.

Selbst mag ich nicht gern lange rasten,
Es macht mir Pein zu liegen still;
Darum laß ich den Thoren fasten,
Der mich nicht von sich lassen will;
Dem Haus vor Allem bring' ich Ehre,
Wo ich oft geh' und wiederkehre.

Bin ich nun lang' herumgezogen,
Erlischt mein Glanz, und mein Gesicht,
Als ob des Trunkes ich gepflogen,
Wird kupfrig, fast erkennt man's nicht;
Doch bleib' ich, ob gleich nicht mehr prächtig,
Noch gleich willkommen und gleich mächtig.

Mein Leib geht niemals zwar in Trümmer,
Doch wandl' ich gern mich, bin ich alt;
Ein neues Antlitz, frischer Schimmer
Schmückt jugendlich dann die Gestalt;
Sodann beginn' ich meine Reise
Von Neuem auf die alte Weise.

6.

Wofern die ersten Beiden
Was Nützliches gethan,
So heben sie mit Freuden
Sich selbst zu loben an.

Doch ob sie's schön vollbrachten,
Ist's ihr Verdienst denn? sprich!
Da sie's ja selbst nicht machten,
Es machte selber sich.

Meist ist dazu entsprungen
Der innre Trieb zur Nacht,
Früh liegt es da gelungen
Fast eh' sie's selbst gedacht.

Doch, laßt sie nur sich loben,
Wir wollen's gern verzeihn;
Bleibt uns doch aufgehoben
Das Werk so rund und rein.

Wie soll ich euch nun schildern
Das zweite Sylbenpaar?
Wie reich ich sei an Bildern,
Ich stell' es euch nicht dar,

Es ist die schönste Blume,
Bald dunkelfarb, bald hell,
Die sich zu eignem Ruhme
Erschuf des Lichtes Quell.

Es ist ein Wurfgeschütze,
Das niedlichste der Welt,
Doch fiel von seinem Blitze
Fast jeder große Held.

Es ist ein rundes Gläschen,
Wiegt keine Unze schwer,
Und faßt doch in sein Mäßchen
Leicht Sonne, Mond und Meer.

Bald Liebe scheint's, bald Glaube,
Bald muthig, bald verzagt,
Es überholt die Taube,
Den Falken auf der Jagd.

Vom Ganzen ist zu sagen
Nur Böses allerhand;
Allwege bringt es Klagen
Und Flüche in das Land.

Da hilft nicht Fluch, nicht Beten,
Wer's hat, der hat die Pein,
Laß dich nicht d'rauf betreten,
Sonst wird dir's schlimm gedeihn.

7.

In schönster Bäume Schatten
Da sitzen drei Schwestern hold;
Vom blauen Himmel kommt ein Wind,
Der schüttelt von dem Baum geschwind
Einen Apfel schön wie Gold.

Der Apfel fällt der Jüngsten
Grad' in den Schooß hinein;
Wie süß er duftet, wie er lacht;
Sie freut sich an des Apfels Pracht,
An seines Goldes Schein.

Sie spielet mit dem Apfel,
Bis ihr das Spiel dünkt lang;
Wirft dann der Zweiten von den Drei'n
Ihn zu, die zieht ein Messerlein
Aus ihrem Busen blank.

Sie schneidet mit dem Messer
Den Apfel gar entzwei;
Nichts kümmert sie die äußre Pracht,
Nur auf das Innre hat sie Acht
Wie es beschaffen sei.

Sie sieht nach seinen Kernen,
Sie wägt ihn mit der Hand,
Beschaut den ganzen innern Bau,
Und ruht nicht eh', bis sie genau
Das Kleinste drin erkannt.

Nun hat sie es ergründet,
Da spricht sie allerletzt:
Hab' jetzt nichts mehr damit zu schaffen,
Was hülf's, ihn müßig zu begaffen,
Nimm du ihn, Schwester, jetzt.

Die Dritte nimmt den Apfel,
Sie löst die Kerne aus,
Und steckt sie in das Gartenland,
Wohl manches Unkraut, das da stand,
Zieht sie zuvor heraus.

Da lüstern naht ein Knabe,
Dem reicht die Frucht sie hin,
Und spricht: theil' sie mit deinen Brüdern,
Der Kerne Saat wird dir's erwiedern
Einst reichlich mit Gewinn.

8.

Ich weiß ein hohes, schönes Schloß,
Drin wohnt ein mächtiger König,
Der hat ein schnelles Flügelroß,
Das kümmert die Weite wenig.

Bald braust es hin wie Wetterstral,
Bald geht es langsam am Zügel;
Fünf Thore führen zum Königssaal,
Davon hat jedes zwei Flügel.

Durchs erste Thor bringt man hinein
Dem König die köstlichsten Gaben,
Was schön von Formen oder Schein,
Das will der König haben.

Durchs zweite Thor ziehn ein ins Schloß
Der Sänger und Spieler gar viele,
Wenn ab der König stieg vom Roß,
So freut er sich am Spiele.

Durchs dritte Thor hinaus man sieht
In einen schönen Garten,
Wo manche Blume duftend blüht,
Dem König aufzuwarten.

Ein zweiter Garten ist noch nah,
Wo süße Früchte hangen;
Das vierte Thor ist dazu da,
Daß sie ins Schloß gelangen.

Zehn Ritter stehn am fünften Thor,
Je fünf auf jeder Seite,
Die schickt der König oft hervor,
Bald friedlich, bald zum Streite.

Die Ritter zu der rechten Hand
Sind tapfrer als die linken,
Die werden meistens nur gesandt,
Wenn jene etwa hinken.

Geöffnet sind den ganzen Tag
Die Thore all' des Schlosses,
Bis Abends müd' darnieder lag
Der Herr des Flügelrosses.

9.

Die Mutter schickt ihr Kindlein aus,
Um Holz zu holen für das Haus;
Das Kind ging mit dem Korb zum Wald,
Den hat es voll gelesen bald.

Als nun gethan die Arbeit war,
Ging's nach den schönen Blümlein gar,
Und band zum Strauße, was sie fand;
Noch deckt die Erste halb das Land.

Und als sie oftmals sich gebückt,
Zum Heimweg jetzt sie an sich schickt;
O weh! rings Alles ist verwirrt;
Das arme Kind hat sich verirrt.

Wie wird dem armen Kind so bang;
Ach, bis zur Nacht ist's nicht mehr lang;
Spricht: „o du böser Blumenstrauß,
Was hast du mich gelockt vom Haus?

Erst saht ihr mich so freundlich an,
Und habt das Mäulchen aufgethan,
Als könntet ihr sprechen und singen schön,
So sagt mir nun, wo ich soll gehn?"

Doch ach, der Blümlein Mund bleibt stumm;
Vergebens sieht sie rings sich um;
Da horch! was klinget durch die Luft?
Der Blümlein hohe Schwester ruft.

Die stets gewohnt, vom hohen Stiel
Zu rufen nach dem Heimathsziel —
Vom Paar der Zweiten dir genannt —
Den Ruf zum Kindlein hat gesandt.

Das Kind, nun aller Sorgen quitt,
Bringt heim zum Holz die Blumen mit,
Die's in dem Ersten stehen fand,
Hat nach dem Ganzen sie genannt.

10.

Vom Volk der Nixen bin ich eine,
So weiß von Haut, wie sonst wohl keine;
Wo Wiesen sind recht grün und helle,
Da fließt am schönsten meine Quelle.

Holdselig bleib' ich in der Kühle,
Doch sauertöpfisch macht mich Schwüle,
Und droht der Himmel mit Gewittern,
Macht Schreck mich ganz zusammenschüttern.

Wer meine Quellen klug will hegen,
Dem bring' ich in den Haushalt Segen;
Den Kindern, die nach mir verlangen,
Mach' ich die schönsten rothen Wangen.

Wer in der Hitze mich will laben,
Soll ein Stück Silber von mir haben;
Und wer mit Schlägen mich kann zwingen,
Dem werd' ich gar ein Goldstück bringen.

Das Silberstück seht ihr sich ballen
In meiner Fluth und niederfallen;
Der Klumpen Goldes steigt nach oben;
Ihr werdet beide Gaben loben.

Gern eint sich mir durch süße Bande
Ein brauner Prinz aus Mohrenlande,
In Liebe um so mehr entzündet,
Je mehr er weiß und fett mich findet.

So rathet nun, ihr Herrn und Damen,
Der Nixe und des Prinzen Namen;
Und seyd geladen mir auf's Beste
Hiermit zu ihrem Hochzeitsfeste.

11.

Die zwei Ersten.

Ein flinker Schnitter bin ich euch,
Ich mache ganze Wälder
In einem Nu dem Boden gleich,
Schnell stehen kahl die Felder,
Mit meiner Sense hau' ich drein
Und tausend Stämme stürzen ein.

Sie werf' ich in ein weißes Meer,
Das auf gen Himmel schäumet,
Sein Uferrand ist rings umher
Schön goldig eingesäumet.
Es schwimmen lust'ge Blasen drauf
Und heißer Dampf steigt von ihm auf.

Die zwei Andern.

Als einst, wer weiß der Jahre Zahl,
Die erste aller Frauen
Den ersten aller Aepfel stahl,
Woran wir heut noch kauen,
Hat sie ihn sicher nicht geschält,
Weil ich hab' damals noch gefehlt.

Das Ganze.

Der Mann, der vorhin mit euch sprach,
Der vielgewandte Schnitter,
Legt seine Felder mit mir brach
Und haut den Wald in Splitter,
Denn ich bin seine Sense;
Nun rathet frisch, ihr Hänse!

12.

Der Genius, der ohn' Erbarmen
Des Lebens schönste Blüthen knickt,
Dort hat er in der Mutter Armen
Das einz'ge Kindlein todt gedrückt;
Nun steht sie an dem grünen Hügel,
Der es verschließt auf immerdar;
Aus ihrer Augen blauem Spiegel
Blickt still das erste Sylbenpaar.

Das zweite Paar such' zu besitzen,
Denn unvergleichlich ist sein Schutz,
Mag Zeus auch selber drohn und blitzen,
Entgegen trittst du ihm mit Trutz;
Zum Liebchen läßt's dich sicher schleichen,
Vom Nebenbuhler ungekannt;
Und gehst du, Gaben still zu reichen,
Verdeckt's die Wohlthat deiner Hand.

Zwiefachen Sinns, schleppt hier das Ganze
Dem Tode nach sich, schwarz und schwer;
Fliegt neuem Leben, neuem Glanze
Voran dort leicht und sorgenleer;
Zwar wie ein Schatten ist's zu schauen
Sogar im hellsten Sonnenschein,
Doch kannst du sicher darauf bauen,
Daß dann ein ganzer Sommer dein.

13.

Nun hebt mir an zu rathen,
Was doch der Beutel sei,
Drin stets ist ein Ducaten,
Ein Louisd'or dabei.

Der erste selten richtig,
Beschnitten arg zumeist,
Der andre voll und wichtig,
Nichts giebt es, was so gleißt.

Ihr seht auf dem Gepräge
Des ersten stets den Mann,
Der sonst auch allerwege
Ducaten zeiget an.

Tagtäglich ausgegeben
Wird zwar der Louisd'or,
Doch findet täglich eben
Wie gestern neu sich vor.

Er dienet nicht zum Spiele,
Er schafft euch Korn und Wein;
Auch kleiner Münzen viele
Kommt Abends dafür ein.

In keinen Betteltaschen
Seht ihr der Pfenn'ge mehr;
Nur, wenn's ihn gilt zu waschen,
Erscheint der Beutel leer.

14.

Von einem Ort zum andern
Die Erste stets muß wandern,
Wohl über Fluß und Feld,
Ja um die ganze Welt.

Nicht Flügel hat's noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wagen doch, kein Flug
Holt's ein, ist's gut im Zug.

Im zweiten Sylbenpaare
Bekommt man weiße Haare,
Ist man auch jung und frisch,
Sein Nachbar Krebs und Fisch.

Auch ist's ein guter Mahler,
Dem du schon manchen Thaler
Für das, was er gemahlt,
Gar willig hast bezahlt.

Als großes Ungeheuer,
Mit Flügeln, wie kein Geier
Jemals befittigt war,
Stellt sich das Ganze dar.

Doch fliegen nicht, nur gehen
Siehst du's und dennoch stehen
Stets an demselben Ort,
Geht's gleich in Einem fort.

15.

Es ist eine kleine Unterwelt,
Die sich im Bilde vor euch stellt;
Nur statt der Lethe ist darin
Ein Wasser von ganz anderm Sinn.
Man kommt durch einen engen Schacht
In einen Raum, so schwarz wie Nacht;
Da breitet sich ein dunkler See;
Allein kein Berg ragt in die Höh';
Kein Fisch schwimmt auf des See's Grund;
Nicht Vögel fliegen drüber bunt;
Nur Wesen, weißen Geistern gleich,
Die steigen oft herab zum Teich,
Zu trinken draus; ein kleiner Schluck
Ist jedem auf einmal genug.
Dann, wie begeistert, reden sie
Von dem, was sie gesehen nie,
Von jeglicher Vergangenheit,
Von jetziger und künft'ger Zeit;
Und fließt die Rede nicht mehr gut,
Giebt neuer Trunk gleich neuen Muth.
Zuletzt ist ausgetrunken der See;
Da füllt er sich wieder aus der Höh'.

16.

Die Erste rechnet sich zu einem großen Heere,
Viel eher zähltet ihr die Tropfen in dem Meere;
Dort in der ersten Reih' man gleich es stehen sieht,
Doch oftmals tritt es auch allein aus Reih' und Glied.

Wozu die Kraft ihm reicht, das bindet seine Schlinge,
Dabei ist's, wie man sagt, zumeistens guter Dinge;
Stets schreitet es voran der Koppel, die es band;
Die finstern Parzen selbst thät's fesseln Hand an Hand.

Die heil'gen Könige aus schönem Morgenlande,
Der Grazien Schwesterschaft schlug es in seine Bande;
Was es gebunden hat, zu halten thut ihm Noth,
Denn ließ es Eines los, erlitt' es selbst den Tod.

Die andre Sylb', ob zwar ein wesenloses Wesen,
Steht doch für ihren Mann, als wär' sie's selbst gewesen;
Gefallen laß ich mir sie hinterm Rücken gern,
Doch red' mich nicht so an, nicht paßt's für solchen Herrn.

Sollt'st von dem Ganzen du recht viel aufweisen können,
So würde man mit Recht dich einen Reichen nennen;
Doch ist der Reiche grad' viel ärmer meist daran,
Als es der Bettler ist und arme Handelsmann.

17.

Die Erste ist ein Wort, bei dem man viel empfindet;
Bei Dichtern aber war es niemals sehr beliebt;
Weil nur ein solcher Schmerz wird durch das Wort verkündet,
Der in der Wirklichkeit auch wirklich sich begiebt;
Die Dichter aber, die von ihren Schmerzen singen,
Woll'n fühlen sie ja nicht, es soll wie Schmerz nur klingen.

Die zweite Sylbe ist ein Ding von mächt'ger Größe,
Und dennoch scheinet nichts fast in der Welt so klein;
Fragst du nach der Gestalt, an sich ist's die der Klöße,
Doch malt man sie zumeist wie die vom Stachelschwein.
Mit solchen Klößen füllt zum Nachtmal sich die Schüssel;
Verzehrt sind alle früh bis auf das letzte Bissel.

Damit ihr rathet frisch, versprech' ich dem zum Lohne,
Der mir das Ganze räth', vom Ganzen hundert Stück.
Holt selbst sie von der Bank, die ihnen dient zum Throne!
Warum, o Freunde, bleibt ihr alle doch zurück?
Ihr wollt, ich weiß es ja, doch sonst nur von den frischen;
Wenn ihr die frischsten wollt, müßt ihr sie selber fischen.

18.

Ich bin ein schwarzer Ritter,
Doch hab' ein weißes Roß,
Mein Sporen schmeckt ihm bitter,
Sein Zorn darob ist groß.

Es möchte mich zermalmen,
Schlägt nach mir kreuz und quer,
Doch ob sein Zorn mag qualmen,
Es kümmert mich nicht sehr;

Sitz' auf der Croupe hinten,
Wenn mich sein Schlag sucht vorn,
Bin auf dem Hals zu finden,
Sucht hinten mich sein Zorn;

Und will sich's müde legen,
So sporn' ich's wieder auf,
Bin immerdar verwegen,
Bin immer oben drauf.

19.

Es kommt, mich anzugreifen,
Von Räubern ein ganzer Chor;
Ich schieße aus langen Läufen
Rings Kugeln um mich hervor;
Zwar ist kein Schuß ein Fernschuß,
Doch dafür jeder ein Kernschuß.

Die Räuber stürzen sich muthig
In's dichteste Kugelgedräng';
Die Kugeln alle sind blutig;
Wie fallen die Schüsse so eng!
Und doch von den Räubern allen
Sieht keinen man flieh'n oder fallen.

Das macht, es scheinet nicht böse
Ein Schuß ohne Knall, ohne Dampf;
Stets gilt ja des Schusses Getöse
Mehr als der Schuß in dem Kampf,
Schieß' blind, doch schieße mit Knalle,
Da fliehen die Räuber gleich alle.

20.

So weiß wie Lilien, weiß wie ein Engel,
Durchwandl' ich langsam die Welt voll Mängel,
Die Füße getaucht in Morgenroth.
Doch wenn der Geist inferne Weiten
Will tragen sein Werk und fern in die Zeiten,
Alsbald die Schwingen ich dazu bot;

Die Schwingen, gewöhnt nicht an irdisches Fliegen,
Gemacht nur, dem höhern Beruf zu genügen;
Beseelt ist jede Feder darin.
Doch hab' ich noch manch' ander Geschäfte:
Verlangst du im Schlummer neue Kräfte,
Ein weiches Lager breit' ich dir hin.

Und willst du dich letzen am köstlichen Mahle,
Gar oft mein Leben ich dafür zahle,
Daß du nur werdest satt und froh;
Bring' gleich zum Braten dir mit die Früchte;
Wie duftet so herrlich nun das Gerichte,
Indeß meine Seele von hinnen floh.

21.

Wer nennt das liebliche Kind,
Geboren taub und blind
Und des Verstandes baar;
Sieht nicht den Weg vor sich
Und führet dennoch dich
Zur Heimath wunderbar.

Wer nennt mir, deren Speer
Schlägt Wunden tief und schwer,
Von Wonnen schwer statt Pein;
Nicht Streiten hilft, nicht Fliehn;
Seht ihre Sklaven zieh'n
Gekettet je zu zwei'n.

Wer nennt das schöne Weib
Mit Flügeln an dem Leib,
Mit grünem Kranz geschmückt;
Mit Augen, leuchtend ganz;
Ein Regenbogenglanz
Steht dort, wohin sie blickt.

22.

Es steigt ein mächtig Gewimmel
Der Ersten hernieder vom Himmel
Und klar erkennst du daraus,
Daß nun von hinnen geschieden,
Die lange geblüht hat hienieden,
Die Tochter aus himmlischem Haus.

Wenn durch die Lüfte dann wandern
Die Klänge vom Paare der Andern,
So weißt du, nun sinket in Nacht
Auch der kleineren Tochter Leben,
Die Allen hat Freude gegeben
Durch ihres Auges Pracht.

Der Ersten an Schein nicht weichend,
Den Andern in Form sich vergleichend,
Steigt lieblich das Ganze empor;
Es steigt empor als ein Zeichen,
Die Tochter aus himmlischen Reichen
Kehrt wieder durch blühendes Thor.

23.

Mein Leben das ist arm und nächtig;
Viel lieber lebt' ich schön und prächtig;
Ein hoher Herr tritt an mein Haus,
Im schönsten Schmuck, mit reichen Taschen;
Ei, denk ich, könnt'st du was erhaschen!
Und strecke meine Finger aus.

Das scheint dem Herrn nicht zu gefallen;
Er, der sonst schenket Alles Allen,
Hält streng ob meinen Fingern Wacht,
Und gleich wird jeder abgeschnitten
Vom Diener, der folgt seinen Tritten,
So wie ich ihn nur lang gemacht.

Schad' wär' es um die armen Dinger;
Zum Glück doch wachsen neu die Finger,
Und immer neu streck' ich sie aus;
Und wie der reiche Herr sich wehre,
Zuletzt mit langen Besen kehre
Ich doch ihm noch die Taschen aus.

24.

Wer kennt das Weib,
Wer nennt das Weib,
Das braune magre runzliche Weib,
Das alt doch hat viel süßern Leib,
Als da es ist gewesen
Ein jung' rund' glattes Wesen?

Wer kennt das Weib,
Wer nennt das Weib,
Das alt den Stock zu lassen wußt',
An dem es jung sich halten mußt',
Das alt hat Küchentugend,
Hielt Schenke in der Jugend?

Wer kennt das Weib,
Wer nennt das Weib,
Dem jung kein Mädchen-Name behagt,
Alt ließ sich's taufen als christliche Magd?
Ihr aber, schöne Damen,
Verschmähtet, glaub' ich, den Namen.

25.

Ich liege fest in mich gedrängt,
Klein, daß mich eine Hand umfängt,
Doch wollt' ich einmal ganz mich strecken,
Würd' ich manch' hundert Ellen decken.

Mitunter ruh' ich lange Zeit
In einer Höhle eingeschneit,
Umgeben rings von manchen Waffen,
Die meisten für den Stich geschaffen.

Wird mir das Müßigsein zu viel,
So heb' ich an ein Lanzenspiel;
Das aber schadet meiner Dicke,
Ich schwinde mehr und mehr dem Blicke.

Zuletzt bleibt von mir keine Spur,
Doch umgeschaffen werd' ich nur,
Und trugen einst mich Hände feine,
So mach' ich jetzt mich auf die Beine.

26.

Für Zwei nehm' ich das Wort, für mich und den Gesellen,
Der nachbarlich sein Haus pflegt neben meins zu stellen;
Mein Nachbar ist ein Mohr, ich selber bin ein Weißer,
Mein Naturell ist kühl, das seine ist viel heißer.

Wir sind* ein Dienerpaar, zwar nicht in Hof und Garten,
Doch bei der Tafel gern bereit, euch aufzuwarten;
Wir nöthigen zum Trunk, stehn stets zu Allem willig,
Doch ist zu rathen sehr: braucht mehr uns nicht als billig.

Mein Freund ist von Natur geschickt zu wen'ger Sachen,
Drum pflegt man mehr Gebrauch von meinem Dienst zu machen;
Doch weil er kräft'ger ist, dient er mir oft zur Stütze,
Und, was er thun auch mag, er thut es stets mit Hitze.

Beim Essen nicht allein sollt unsern Dienst ihr loben;
Auch in Gespräch und Witz mögt ihr ihn wohl erproben;
Seid selber geistreich nur, wir werden gern euch dienen;
Doch besser laßt ihr weg von uns den allzukühnen.

27.

Wie heißt der kleine alte Mann
Mit einem Buckel vorn und hinten;
Zumeist gebückt schleicht er heran
Und doch muß jeder schön ihn finden.

Sich selbst wohl deß ist er bewußt,
Denn keck der größten Damen Einer
Macht er den Hof; und ihr giebt's Lust;
Niemals ein Hofmann nahm sich seiner.

Auf's Strengste nimmt er sich in Acht,
Je zuzuwenden ihr den Rücken,
Folgt ihr in reicher Silbertracht
Und Schmachten liegt in seinen Blicken.

Der Reichthum, den er an sich hat,
Ist freilich nur geborgte Waare;
Doch, der ihm darleiht, wird's nicht satt;
Darum verschlägt es nichts dem Paare.

28.

In grünem Laubgehölze
Sitz' ich bei Sonnenschein
Im warmen sammtnen Pelze
Und hülle ganz mich drein;

Und wie auch brenne die Sonne,
Ich zieh' meinen Pelz nicht aus;
Doch quillt im Hölzchen ein Bronne,
Da trinke ich daraus.

Weh mir! nach wenig Wochen
Schon find'st du mich nicht mehr;
Da deckt wohl meine Knochen
Die Erde schwarz und schwer.

Des Pelzes purpurne Zierde,
Mein Aussehn reich und rund,
Reizt eines Räubers Gierde,
Der sticht mich todeswund.

29.

Nichts ist mir gleich an Einfachheit,
Und doch ruft Wunder bei mir Einer,
Der Andre Wehe bei mir schreit
Und liebeseufzend braucht man meiner.

Das ist die Erste des Gedichts.
Wollt ihr auch die Gestalt erkunden?
Ei nun, sie wird der Form des Nichts
In allen Stücken gleich gefunden.

Die Zweite scheinet zwar als Licht,
Und dennoch, bist du gleich kein Blinder,
Wirst du sie sehn dein' Tage nicht,
Begreifen wirst du sie noch minder.

Das Ganze kommt einmal im Jahr
Und bringt, o mögt ihr recht es feiern,
Den schönsten grünen Korb euch dar
Voll Blumen, Kuchen, frischen Eiern.

30.

Die Erste ist immerfort bemüht,
Ein Ding zu theilen, das niemand sieht,
In Theile, die jeder sehen kann,
Und das wird mit zwei Fingern gethan.

Wer an dem Leibe die Andre trägt,
Gar frei sich durch den Raum bewegt,
Doch wer sie führt in seiner Hand,
Ist fest zur Stelle meist gebannt.

Das Ganze liegt gewickelt krumm,
Wie eine todte Schlange stumm,
Doch mangelt nicht der Lebenskraft;
Die löst ein Schlüssel aus der Haft.

31.

Das erste Sylbenpaar bedeutet
Ein stilles, sachtes Geh'n
Nach Orten, wo ein Glöcklein läutet
Und heil'ge Bilder steh'n.

Die Dritte sieht man Kronen schmücken,
Mit Perl' und Gold gepaart;
Doch tritt mit Füßen man die Stücken
Von der gemeinen Art.

Ein Mann das Ganze, dem an Ehren
Zur Zeit kam Keiner bei;
Doch darauf möchte ich nicht schwören,
Daß er's auch meinte treu.

32.

Wer nennt mir die Häuslein so nett und rein,
Mit dem Gewölb' von weißem Stein?
Sich selber bau'n sie ohne Müh',
Du weißt wohl wo, doch weißt nicht wie.

Gar friedlich in guter warmer Hut
Ein ganzes Dörfchen beisammen ruht;
All' haben sie eine Besitzerin,
Die aber wohnt nicht selber drin.

Doch ist ein Insaß in jedem Haus,
Der hat kein Fenster zu gucken hinaus,
Der hat keine Thür zu gehen hinein,
Schlägt, will er hinaus, die Wände ein.

33.

Die erste Sylbe gut zu nützen,
Mußt du sie recken bald, bald spitzen,
Mußt sorglich ja das Blasen scheuen,
Sie bald verschließen und bald leihen.

Damit die andern Zwei dir frommen,
Genügt als Anweisung vollkommen,
Sie grad' nur in den Mund zu stecken;
Sie werden sicher gut dir schmecken.

Das Ganze klüglich anzuwenden,
Mußt du recht rüstig sein von Händen,
Und, eh' der Andre es mag denken,
Ihn mit der Gabe rasch beschenken.

34.

Der Erste ist ein Thor, meist groß und ungeschlacht,
Am besten wär' es wohl, man hielt es zugemacht;
Doch stehen offen gern die beiden großen Flügel,
Und ganz vergebens sucht man oft dafür den Riegel.

Euch zu ergötzen, sind die andern Zwei geschickt,
Woferne ihr ein Bild des Menschen d'rin erblickt;
Allein, wenn umgekehrt ein Mensch will ihnen gleichen,
So steht es euch wohl an, ihm gänzlich auszuweichen.

Liegt wo ein todtes Pferd, schlug wo der Blitz in's Haus,
Zieht ein ein fremder Prinz, zieh'n die Soldaten aus,
So seht ihr einen Markt sich schnell dabei gestalten,
Auf dem das Ganze wird freigebig feil gehalten.

35.

Die erste Sylbe läuft, als wäre sie lebendig,
Und plaudert dabei stets, als wäre sie verständig,
Sie schmückt mit Blumen sich gleich einem jungen Mädchen
Und spinnt gar säuberlich an einem langen Fädchen.

Zuweilen, wenn du willst ab von der Straße wandeln,
Verrennt sie dir den Weg und läßt nicht mit sich handeln;
Dann hilft der Andern Paar dir mehr als gute Worte,
Wenn sich's nur fände gleich auch immer an dem Orte.

Ein Wesen nett und klein ist's, was dir nennt das Ganze;
Die halbe Seele sitzt, so scheint es, in dem Schwanze
Da, wo die Erste läuft, magst du es meist erblicken
Es trippelt nebenher und fängt dir weg die Mücken.

36.

Vom graden Wege nicht zu weichen,
Geh' nur den ersten Beiden nach;
Empfingst du sie zum bösen Zeichen,
Ertrag' geduldig nicht die Schmach.

Beweise, wie man dich verkenne,
Wie gut du es verstehst und meinst,
Und wasche tapfer dich und brenne,
Bis daß du gleich der Dritten scheinst.

Jedoch, wenn du die ersten Beiden
Empfingst, weil du das Ganze bist,
So stecke sie nur ein bescheiden,
Und beff're dich als guter Christ.

37.

Ich bin von vier Brüdern der eine;
Zwei große sind's und zwei kleine;
Wir trugen einst große Last;
Als endlich geschwunden das Leben,
Hat Alle ein Sarg umgeben,
D'rin hielten wir lange Rast.

D'rauf sind wir gefahren gen Himmel;
Da fanden wir ein Gewimmel
Von unsers Gleichen schon vor;
Doch stieg zu der himmlischen Zelle
Empor der Rauch aus der Hölle;
D'rum bin ich schwarz wie ein Mohr.

38.

Wer sollte wohl von einer Hennen,
Was sonst, als dieß erwarten können;
Im runden Nest ein rundes Ei,
Das reinlich liegt auf reiner Streu?

Mein Räthsel, sonst der Henne gleichend,
Jedoch an Reinlichkeit sehr weichend;
Legt, ach zu sagen schon ist's arg,
Sein Ei grad' mitten in den Quark.

Und Wunder, wenn es ist geschehen,
Wollt ihr es etwa euch besehen,
Dreht's rechts und links und rings herum,
Ihr findet nichts d'ran rund und krumm.

39.

Ein Kindlein ist es, jung und frisch,
Doch starb bei der Geburt die Mutter,
Statt warmen Milchbrei auf dem Tisch
Ward ihm der kält'ste nur zum Futter.

Die Einen bei der Mutter gehn
Zu Grabe mit betrübten Mienen;
Die Andern auf das Kindlein sehn
Voll Freude, daß es ist erschienen.

Was wird einst aus dem jungen Held,
So hör' ich ringsum Alle fragen,
Der gleich beim Eintritt in die Welt
Ein Dutzend tapfer hat geschlagen?

40.

Die Erste besteht aus lauter Leichen,
Die ein lebendiges Grab verschlingt,
Viel tausend selbander mögen nicht reichen,
Die schnell der Mann mit der Hippe bezwingt.

Der Andern Paar enthält zuweilen
Das, was die erste Sylbe genannt;
Und immer ist es, was leicht zu theilen,
Bald Korn, bald Geld, bald Mist, bald Sand.

Das Ganze baut vor euern Blicken
Als ein Gebirge rasch sich auf,
Noch Niemand fiel von seinem Rücken,
Doch fällt wohl Mancher gern darauf.

41.

Wie war mir einst so wohl zu Muth
In grünem Kleid mit blauer Bluth;
Doch als verschossen war mein Kleid,
Erfuhr ich nichts als Herzeleid.

Und wieder ward mir wohl zu Muth
In guter Frauen guter Huth;
Doch als ich ward ein altes Wrack,
Gerieth ich unter's Lumpenpack.

Und wieder ward mir wohl zu Muth,
Als neugeboren mich die Fluth;
Daß mir's nicht wieder geht so krumm,
So schreibt nicht Zeug, was gar zu dumm.

42.

Ein dickes Mastvieh liegt gebettet
In niederm Stall und angekettet
Am Boden durch gar manche Stränge,
Ein Netz umstrickt es fest und enge.

Wozu? Es wird davon nicht laufen;
Ob du's willst schlachten, ob verkaufen,
Es wird dir niemals widerstreben;
Nur gut sich mästen heißt ihm leben.

Wenn seine Zucht dir gut gelungen,
Behagt sein Fleisch dann allen Zungen,
Sieht schön wie Gold und duftet lieblich;
Nur es zu braten ist nicht üblich.

43.

Es ist ein Mann in weißem Kleid,
Der hat in seinem Zimmer
Gar viele Spiegel, lang und breit,
Freut sich ob ihrem Schimmer.

Da kommt in grünem Kleid ein Mann,
Will auch sich d'rin besehen;
Kaum daß sein Athem trifft daran,
So ist's um sie geschehen.

Die Spiegel brechen all' entzwei;
Doch schnell schmilzt er die Stücken;
Und wieder sind es Spiegel neu,
Die nun sein Zimmer schmücken.

44.

Die Erste stellt ein Ziel euch dar,
Geflohn von allen Menschen zwar,
Und doch von Jedem noch erreicht,
Sey's, daß er rennet oder schleicht.

Die andre Sylbe ist ein Stück,
Bald lang, bald kurz, bald dünn, bald dick,
Am beßten, wenn es liegt am Topf,
Am schlimmsten, fliegt es an den Kopf.

Das Ganze rühret sich im Land,
Du leih'st ihm dazu Fuß und Hand,
Wirfst Alles unter und über sich,
Und macht das Land dadurch ordentlich.

45.

Gott Pluto war es, der mich sandte,
Zu treiben Ceres aus dem Lande;
Mag sie mit Schrot und Korn sich wehren,
Mit Kugeln jag' ich sie, mit schweren;

Und wird das Brod dann etwa theuer,
Ich schenk' euch dafür höllisch Feuer,
Schenk' fette Rücken euren Schweinen,
Und dicke Bäuche euren Kleinen.

So, ob mein Leben gleich ist nächtig,
Glänzt mein Verdienst doch hell und prächtig;
Nur bitt' ich euch, mich nicht zu richten
Nach Früchten, die ich trug im Lichten.

46.

Wegweiser zeigen durch das Land
Den Weg den Füßen mit der Hand;
Doch ob sie zeigen stets g'radaus,
Wird oft ein krummer Weg daraus;
Und statt gefällig mitzugehn,
So bleiben sie beim Anfang stehn.

Ganz anders ist's mit mir bewandt;
Zeig' ohne Hand den Weg der Hand,
Zeig' keinen für der Füße Lauf,
Nur stumme Leute gehn darauf,
Zeig' immer nur den g'raden Weg,
Und laufe selber mit als Steg.

47.

Wenn du einmal das Ganze hast,
So lade mich dazu als Gast;
Ich weiß es zu genießen;
Beim Glas, das du mir reichest dar,
Will ich das schöne mittle Paar
Mit lautem Toaste grüßen.

Und was sonst anderweit ich hab'
Des Ersten vor und nach dem Grab',
Dem will mein Hoch ich bringen;
Die Letzte aber laß ich stehn,
Denn ob sie wäre noch so schön,
Kein Glas mag damit klingen.

48.

Du siehst im ersten Sylbenpaar
Das Schönste auf der Erde;
Ein junger Officier sogar
Hält höher es als Pferde.

Die Dritte sucht manch armer Tropf
Im Schiffbruch zu gewinnen,
Doch hat sie jemand vor dem Kopf,
So litt er ihn schon drinnen.

Das Ganze ist ein eben Feld,
Auf dem wird viel gestritten;
Auch manche Dame kämpft als Held
Und jede ist beritten.

49.

Die erste Sylbe ist ein kleines Adjectiv,
Wenn du's errathen willst, denk' nicht, sein Sinn sey tief;
Und wenn es dir gelang, daß du's errathen hast,
Trag' nicht dein Näslein so, daß drauf das Beiwort paßt.

Die zweite Sylbe hält dir nirgends Stand noch Stich;
Läuft stets nach dem, was vorn, und wirft's gleich hinter sich,
Läuft ohne Rast und Ruh; du fragst: nach welchem Ziel?
Den Allerweisesten wohl fragst du da zu viel.

Das Ganze ist bestimmt, aus Zwei zu machen Eins;
Gern wird dabei geleert ein Becher beßten Weins;
Getanzt, gelacht, gespielt; Niemand an Uebles denkt;
Doch ward es Manchem Grund schon, daß er sich gehenkt.

50.

Die beiden Ersten machen
Den Weibern oft es nach,
Jetzt sieht man sie noch lachen
Und weinen gleich danach.

Ein Sultan ist die Dritte,
Geht stets gespornt einher
Mit stolzem Herrschertritte,
Doch niemals reitet er.

Das Ganze ist beweglich
Zwar, wenn es still steht, stumm,
Doch schreit mitunter kläglich,
Sobald sich's dreht herum.

51.

Wer kann das goldne Haus mir nennen?
Es scheint zu glühen und zu brennen,
Ward ganz erbaut in heißer Schwüle,
Doch drinnen find'st du süße Kühle.

Sein Inn'res strahlt von goldnem Schimmer,
Krystall die Wand von jedem Zimmer;
In jedem liegt gebettet sauber
Ein Zwerglein da in Schlafeszauber.

Wenn du die Zwerglein wach willst haben,
So mußt du sie zuvor begraben;
Wie winzig sie dir erst erschienen,
Einst werden Riesen noch aus ihnen.

52.

Ich bin ein Grab, stumm und verschwiegen;
Am runden Denkmal über mir
Erblickst du in erhobnen Zügen
Bald Schriftwerk, bald Symbol als Zier.

Wohl andre Gräber sieht man grünen;
Ich scheine nur ein Beet von Schnee;
Auf andern Gräbern flattern Bienen;
Hier, scheint es, ging der Krähen Zeh'.

Willst du, der Geist soll mit dir sprechen,
Der in dem Grabe kam zur Ruh;
So gilt's, das Denkmal zu zerbrechen,
Deß Zauber ihm den Mund schließt zu.

53.

Als Exemplare
Vom ersten Paare
Die allerfeinsten
Blos wähl' und reinsten.

Als Exemplare
Vom zweiten spare
Die allerschwersten
Zugleich und mehrsten.

Als Exemplare
Der ganzen Waare
Von Duft die vollen
Nur sollst du wollen.

54.

Geschaffen zum Gebrauch im Kriege
Erhebt sich eine hohe Stiege;
Willst du die höchste Stufe kennen,
Ein Sylbenkleeblatt wird sie nennen.

Zu schönerm Brauch bei Sang und Reigen
Sieh eine zweite Treppe steigen,
Willst du den Fuß der Treppe kennen,
Die vierte Sylbe wird sie nennen.

Auf letzter Treppe nicht zu gleiten,
Muß etwas auf- und abwärts leiten;
Willst du auch dieß Geländer kennen,
So wird das Ganze dir es nennen.

55.

Die Erste ist ein Wort, das man zum Krüppel schlug,
Wen man im Schimpf so nennt, der ist wohl nicht
sehr klug;
Doch wer so wirklich heißt, von dem ist zu vermuthen,
Es zähle sein Geschlecht sich zu den alten guten.

Die Zweite ist ein Ding, verwendet ganz und gar,
Weil es jetzt außen hat, was einst ein Innres war.
Beim Nachbar horch! was quiekt? Ich hör' es mit
Vergnügen;
Jüngst schickt' ich ihm das Ding, nun werd' ich's
wieder kriegen.

Das Ganze seht! juchhe! es springt, es klingt, man
lacht;
So ist der Zweck erfüllt, die Sache gut gemacht;
Sonst hat es mehr als jetzt im Spiel davon gegeben;
Doch giebt's auch jetzo noch genug davon im Leben.

56.

Die erste Sylbe ist ein klingend Instrument,
Das älteste gewiß von allen, das man kennt,
Ein jeder trägt's und braucht's das liebe lange Jahr;
Die schönen Damen auch? frägst du. — Ich dachte gar.

Die beiden Andern sind ein klingend Instrument,
Das muntre Beine macht, doch müde macht die Händ';
Am meisten hat mich stets bei seinem Schall erbaut,
Daß das, was so erklingt, nicht meine eigne Haut.

Das Ganze endlich ist ein klingend Instrument,
Das von dem ersten du nie hörest abgetrennt;
Es taugt nicht zum Concert, taugt auch nicht für den Ball;
Doch streit' ich nicht mit dir, wenn dir gefällt sein Schall.

57.

Liegst du im Schlaf in guter Ruh,
So wird es schwerlich dir gefallen,
Ruft jemand dir die Erste zu,
Verdrossen wirst du Antwort lallen.

Doch ruft die Maid, die vor dir steht,
Dich sanft mit der zwei Andern Wörtlein,
Wohl süß es dir zu Herzen geht,
Gekommen aus so schönem Pförtlein.

Das grüne Ganze ist bestimmt
Zum Räuchern, doch nicht, wenn gekommen
Ein Gast, da es vielmehr entglimmt,
Wenn Einer Abschied hat genommen.

58.

Der Länge nach ist's ein gewunden Band,
Das bindendste, das dauerndste von allen,
Und dennoch in sich lose zum Zerfallen.
Der Breite nach ist's eine Scheidewand,
So schneidend, scheidend keine ist zu haben,
Und dennoch liegt sie unten ganz im Graben.
Nach Höh' und Tiefe ist es eine Hand,
Geschickt, zu wurfeln Leichtes von dem Schweren,
Und von dem schweren Satz die leichte Spreu zu kehren.
Schon seit Jahrtausenden ist es gerannt,
Trägt auf dem Rücken dich oft selber fort mit Schnelle
Und bleibt im Ganzen doch stets auf derselben Stelle.

59.

Sie reiste nach Welschland, der Kutscher rief: ho!
Ich gab ihr's Geleite bis an den Po;
Da rief ich: o weh! daß ich scheiden muß!
Sie gab mir zum Abschied den süßesten Kuß;
Wir schworen uns Treue bis an den Tod;
Die Treue erreicht nicht das Morgenroth;
Denn als sie drüben war über dem Fluß,
Erfreut' sich ein And'rer an ihrem Kuß.
Was ich euch einzeln hier niederschrieb,
Das trieb im Ganzen mit mir die Lieb'.

60.

Die erste Sylbe wundert sich;
Die zweite spricht: beeile dich!
Die dritte kann nie trocken sein;
Das Ganze ist ein Königlein;
Der Kleine sitzt auf einem Thron,
Der ist gemacht von Töpferthon;
Sein Antlitz glänzt wie Gold so fein;
Er trägt ein grünes Krönelein;
Von Schwert und Spieß ist er umringt;
Ein Schwert einst selber Tod ihm bringt.

61.

Aus den Resten
Kleiner Kästen
Wird die Erste dargestellt.

Aus den besten
Festen Aesten
Mach' die Zweite, junger Held!

Von den Festen
Mir am besten,
Wo man's Ganze schenkt, gefällt.

62.

Mein Vater klettert gern in die Höhe;
Doch unterwegs bekommt er die Drehe; —
Meine Mutter saß unten gesellig lange,
Da machten grobe Flegel ihr bange.

Mir ist von den Aeltern Manches geblieben;
Es fühlt mein Geist sich nach oben getrieben;
Doch geht es oft nicht ab ohne Schwindel;
Ich liebe Gesellschaft; da giebt's oft Gesindel.

63.

Ein Häuslein ist es, wohlbekannt
Aus lauter Fenstern seine Wand;
Doch der drin wohnet, erst erwacht,
Wenn rings umher ist finstre Nacht;
Sieht durch die Fenster dann sich um,
Geht mit dem Häuslein selbst herum.

64.

Ich bin bei der Kirche angestellt,
Mein Wesen ist ganz erbaulich
Und über den Dingen dieser Welt
Mein Standpunkt hoch und beschaulich.

Mein Wort ist einfach, doch hat es die Macht,
Zur Andacht zu rufen die Frommen;
So dien' ich der Kirche bei Tag und bei Nacht
Und bin doch hinein nie gekommen.

65.

Wer nennt mir das Geschöpf, das nur ganz langsam kriechet,
Auf Bergen gerne wohnt, sich gern an Häuser schmieget?
Von Eiern jedes Jahr bringt's eine starke Brut,
Doch brütet's selber nicht, weil es die Sonne thut.

Die Eier öffnen sich; was draus kommt, wird gefangen;
Gar wild geberdet sich's, Freiheit ist sein Verlangen;
Ihr haltet's gut in Haft; bald scheint es wieder mild;
Nun nehmt euch erst in Acht, sonst macht's euch selber wild.

66.

Ich steige in die Höh'
Aus einem weißen See,
Zuerst nur als ein Plunder,
D'raus wird ein goldnes Wunder;

Bin lieblich, wenn ich jung,
Doch bald ist es genung;
Und bin ich nicht von neulich,
So nennt man mich abscheulich.

67.

Die Erste spricht: „Die Zähne brauche!"
Ich füg' hinzu: „Bekomm's dem Bauche!"
Die Andre zeigt dir deutlich an:
Jetzt wird ein männlich Wesen nahn.
Was wird bezeichnet mit der Dritten,
Ist schlecht von deutschem Sinn gelitten.
Das Ganze Mancher schreibt und spricht,
Allein verstehen kann man's nicht.

68.

Wenn du durch Rathen nicht die Erste kannst erzwingen,
Ich geb' dir einen Schlag, so wird's sogleich gelingen.
Die zweite Sylbe hat nur durch Beziehung Sinn;
Doch nennt die Liebste so den Liebsten oft schlechthin.
Die dritte rufet zu den rothen Sonnenrossen:
Ihr Schläfer, wachet auf, was säumt ihr so verdrossen!
Das Ganze wohnt im Wald, suchst du es da nicht gern,
Ei nun, so geh zu Tisch bei einem hohen Herrn.

69.

Zum Barometer an der Wand
Giebt es ein andres in der Hand;
Fällt jenes, sieht man dieses steigen,
Steigt jenes, dieß alsbald sich neigen.

Zur Blume, die die Sonne sucht,
Giebt's eine vor ihr auf der Flucht,
Hebt jene froh den Kelch, den bunten,
So faltet diese ihn nach unten.

70.

Der Krebs ist schwarz im Leben
Und nach dem Tode roth,
Doch ich bin roth im Leben
Und schwarz nach meinem Tod.

Daß Keiner mich berühre,
Schlimm wird es ihm gedeih'n,
Ob keinen Zahn ich führe,
Doch tüchtig beiß' ich d'rein.

71.

Ich stehe als Schranke;
Ich laufe als Ranke;
Ich mache, daß Bücken
Dir schafft Erquicken;

Ich trag' Milchnäpfchen
Auf kleinen Köpfchen,
Die blutig sich färben,
Wenn Näpfchen in Scherben.

72.

Zwar halt' ich es für meine Pflicht,
Zu sagen Jedem in's Gesicht
Die Fehler, die an ihm zu sehn,
Doch darf ich selber mich nicht blähn.

Denn selbst ward mir der Fehl zu Theil;
Das Rechte mit dem Gegentheil
Stets zu verwechseln; dennoch gleich
Mit gutem Beispiel gelt' ich euch.

73.

Mit goldnem Dolch die Mutter
Durchbohr' ich ohne Scheu;
Weiß macht durch mich die Butter
Dir, daß sie weiß nicht sei.

Komm ich in deine Schoten,
Erträgst du es wohl fromm;
Doch schiltst mich aus nach Noten,
Wenn ich zum Kaffee komm'.

74.

Ein weißer Vogel kommt geflogen,
Geflogen über Meer und Land;
Bei Tag und Nacht ist er gezogen,
Da greif' ich ihn mit meiner Hand.

Nun heb' mir an, dein Lied zu singen!
Ich harrte lange schon darauf;
Er schweigt; da brech' ich, ihn zu zwingen,
Ihm seinen rothen Schnabel auf.

75.

Zwar hab' ich beinah kein Gewicht,
Jedoch an Umfang fehlt mir's nicht;
Bin vielmehr eine kleine Welt,
Die sich im Raume schwebend hält,
Mit Allem, was drauf webt und lebt;
Doch Alles nur aus Licht gewebt;
Ein Hauch, durch den ich erst entstand;
Ein Hauch, durch welchen ich verschwand.

76.

Es ist ein krummes Schwert, das hauet mitten drein
In eine große Schaar, doch schneidet nicht ins Bein;
Es theilt sich blos die Schaar da wo das Schwert hinschlug,
Und steht ein Weilchen still, wofern sie war im Zug;
So stellt es Ordnung her im Raum und in der Zeit,
Sofern der, der es führt, nur selber ist gescheut;
Die Frauen freilich, wenn auch sonst der Ordnung Hut,
Gebrauchen allzumeist das Schwert nicht allzugut.

77.

Ein Thier ist's mit fünf Beinen;
Wie regt es sie so schnell,
Und dennoch will mir's scheinen,
Nicht kommt es von der Stell'.

Noch hängt ihm an dem Leibe
Das Ei, aus dem's entstand.
Man hält's zum Zeitvertreibe;
Auch Nutzen bringt's ins Land.

78.

Die Erste giebt ein schlecht Geleise
Für Wagen, schnell vergeht die Spur;
Die Andre beut ein Feld zur Reise
Für Zweie, doch im Kreise nur;
Im Ganzen giebt sich auf die Reise
Die Erste selbst, hin und retour;
Die Reise geht vor sich ganz leise,
Ob hin, ob her, bergunter nur.

79.

Es ist eine Festung gewesen,
Drin Peter stritt, der Soldat;
Den hat eine Kugel erlesen
Zum Ziele nach Gottes Rath.

Doch eh' er sagte sein Amen,
So schrieb er, zu zeigen sich treu,
Der fernen Liebsten den Namen
Der Festung, getheilet in Drei.

80.

Wer mögen die kleinen Leutlein wohl sein
Mit dickem Kopf und dickem Bein,
Doch einem Leib' ach fadendünn;
In den größten Köpfen ist nichts drin.

Auch fußlos siehst du Einzelne stehn,
Doch wenn sie hintereinander gehn,
Bekommt gleich Füße das ganze Heer,
Je rascher sie laufen, desto mehr.

81.

Aus Aepfeln, ganz herben —
Man kann damit gerben —
Und mad'gen noch drein
Gemacht wird ein Wein;

Doch schlürft aus dem Becher
Ihn gierig der Zecher,
Und trank er sich voll,
So läuft er wie toll.

82.

Hinter dem Menschen alle Tag'
Still im Finstern geh' ich her;
Zuweilen auch wohl der Nase nach,
Dann aber schnaub' ich wie ein Bär.

Die Arbeit, der ich mich muß fügen,
Macht mich gar zeitig runzlich, alt,
Doch wenn ich in ein Bad gestiegen,
Erschein' ich glatt und jung alsbald.

83.

Der Ersten Druck hast du meist gern,
Hielt'st gern den Druck der Zweiten fern;
Die Erste, ist sie weiß, heißt schön;
Schwarz mag der Andern besser stehn;

Die Erste, daß sie bleibe fein,
Hüllt in das Ganze gern sich ein;
Die Andre braucht nicht solchen Schutz,
Weil selbst als Hülle dient ihr Putz.

84.

Es ist ein Schrecken und ist ein Segnen,
Von Himmel und Erde ein Begegnen;
Ist Feuer aus Wasser, ist Schall aus Licht;
Ist wie das Nahen von Gottes Gericht;
Das Hohe, wie fest es stehe, mag zittern;
Ein Augenblick und es liegt da in Splittern;
Die Aehre im Felde mag sich freuen,
Vom Himmel kommt ihr dadurch das Gedeihen

85.

Wer aus den ersten Beiden
Sehr oft die Dritte thut,
Den könnt ihr unterscheiden
An seiner Nase Glut.

Sonst geht stets aus den Höhen
Herab des Steines Lauf;
Das Ganze läßt ihn gehen
Hoch in die Luft hinauf.

86.

Sonst regnet's naß in trocknes Land
Aus großem Himmelsfasse;
Doch aus mir regnet umgewandt
Das Trockne in das Nasse.

Sonst dient ein Sieb, zu scheiden klar
Das Grobe von dem Feinen;
Doch was durch mich geschieden war,
Muß auch durch mich sich einen.

87.

'S will Einer reisen, denkt euch nur,
Und kennt von keinem Weg die Spur,
Tritt an die Reise durch die Welt,
Und hat nicht Reisekleid noch Geld;

Kommt beim Beginn der Reise an,
Und wenn die Reise ist gethan,
So nimmt er Abschied von dem Haus,
Und fährt zu Aller Leid hinaus.

88.

Eine Dame kam von Messina,
Dazu auch ein Herr von China,
Dazu noch zwei Negerkinder,
Eins feurig, das andre gelinder.

Die sonst sich schienen zu hassen,
Zum Hause der Nixe, der blassen,
Sind, sich zu versöhnen, gekommen;
Hab' fröhlich Theil dran genommen.

89.

Am Paar der Ersten freut nach wackern Thaten
Wohl Jeder sich, sie winken ihm zur Rast;
Das Paar der Andern hat gar oft verrathen
Den Lügner als ein ungebetner Gast.

Das Ganze ist die allerschönste Schleppe,
Dran Gold und Purpur streiten um den Sieg;
Man sieht sie decken noch die hohe Treppe,
Nachdem die Königin schon niederstieg.

90.

Die erste Sylbe ist ein kurzer scharfer Laut;
Hörst du im Walde ihn, mag's wohl sein, daß dich's
graut;
Die zweite Sylbe ist ein kurzer dünner Laut;
Oft hörst du ihn von dem, der, was ihn wundert, schaut;
Die dritte Sylbe ist ein Mundwerk, doch kein Laut,
Nicht selten ausgeführt von Bräutigam und Braut;
Das Ganze endlich ist zwar still vielmehr als laut;
Doch sorge nur, daß dich nicht über's Ohr es haut.

91.

Ich komme mit Scham,
Ich gehe, kommt Gram,
Ich komme mit Freud',
Ich gehe, kommt Neid.

So lang' ich mag stehn,
Lust, Leben, wie schön!
Wenn ganz ich vergeh',
Glück, Jugend, ade!

92.

Siehst du die zweite Sylbe gehn,
Folgt oft die erste hinterdrein;
Siehst du die zweite Sylbe stehn,
Geht oft die erste in sie ein.
Oft, wenn die erste Sylbe liegt,
Siehst du das Ganze sitzen drauf;
Oft, wenn die erste Sylbe fliegt,
Siehst du das Ganze springen auf.

93.

Bald läufst du auf mir, als wär' ich von Stein;
Bald lauf' ich selber, als wär' ich ganz Bein;
Bald ruh' ich gar friedlich und dehne mich breit;
Bald tob' ich, als wie mit mir selber im Streit;
Bald flieg' ich hinauf in das luftige Blau;
Bald fall' ich herab auf die blumige Au;
Bald seh' ich aus wie der niedlichste Ball;
Bald schein' ich ein Bild vom unendlichen All.

94.

Das erste Paar bedeutet Thränen,
Die doch oft Tausende ersehnen.
Gott Amor, wie die Dichter sangen,
Kommt mit dem zweiten Paar gegangen.
Das Ganze zeigt dir klar im Trüben,
Es giebt auch eine gute Sieben.

95.

Die Erste um dein Liebchen
In einem trauten Stübchen
Macht, daß die andern Zwei
Für dich, den Liebsten gelten.
Das Gegentheil dich schelten
Ist Sache aller drei.

96.

Die Erste ist in Körnern gesät gar reich ins Land;
Daß jemals eines aufging, das ist mir nicht bekannt.
Die Andre ist zu messen etwas beschäftigt sehr;
Wie sehr sie sich auch mühet, aus mißt sie's nimmermehr.
Dem Ganzen wird geschüttet sein Futter nur einmal;
Durch seinen engen Schlund doch geht es viel hundertmal.

97.

Die beiden Ersten, voll und ohne Falten,
Die beiden Andern, wenn sie Wort nur halten,
Sind zu dem Carneval die besten Zwei.
Doch hüte dich, daß nicht, von deinem Glanze
Gelockt, zu nah' dir komme da das Ganze:
Nur gar zu gerne stellt sich's ein dabei.

98.

Was magst du dich doch vor mir grau'n?
Du traust dich kaum, mich anzuschau'n;
Ich thu' dir nichts beileibe;
Ich bin ja nur ein stiller Mann,
Der dir zum Ernste rathen kann,
Und etwas dürr von Leibe.

99.

Wer nennt mir das Spiel mit kleinen Bällen,
Getrieben auf einem grünen Plan;
Ein Jüngling erhebt sich, sie aufzuschnellen;
Es neigt eine Magd sich, sie wieder zu fahn;
Der Jüngling wirft sie mit heiterem Blick;
Die Magd nimmt finster und kalt sie zurück.

100.

Bin ich Wasser, bin ich Luft,
Bin ich Geist, bin ich Duft? —
Bin etwas von Allen;
Fahr' hinaus mit Gebraus;
Und zu Saus und zu Braus
Laß ich's auch noch knallen.

101.

Wer gleichen will den ersten Beiden,
Der soll die Dritte lieber leiden,
Als daß er selbst sie thäte an;
Ich nehm' den Fall aus, daß die Katze
Ins Ganze langte mit der Tatze,
Da sei sie schnell darauf gethan!

102.

Möchtst haben du die ersten Zwei,
So reicht dazu ein Dreier;
Bringt Jemand dir die Dritte bei,
Du wünschest ihn zum Geier;
Durchs Ganze hast du schwarz und neu,
Was alt und bunt zu theuer.

103.

Kannst du mir sagen, welcher Stand
Von einem Worte ist genannt,
Was grad' das Gegentheil besagt
Von dem, womit der Stand sich plagt.
Wohl oft jagt den, den nennt das Wort,
Der Andre, auf den's passet, fort.

104.

Von einem viergetheilten Wesen
Von jeher die Erste ist's Viertel gewesen;
Darinnen geht zu Bett zur Nacht
Der Andern Mutter, legt ab die Pracht;
Und manchmal entsteht, wenn sie gegangen,
Das Ganze daraus mit lichtem Prangen.

105.

Die Erste malt in Roth; die Kunst scheint dir zu schmecken;
Die fert'ge Malerei würd'st du wohl gern verstecken.
Die Zweite malt in Blau; es sind nur blaue Flecken,
Doch lachte Niemand noch, den sie gemacht zum Schecken.
Das Ganze malt in Grün, oft großer Wände Strecken;
Da freut sich Jeder dran: Gott führt den Malerstecken.

106.

Stets Eines ist, wovor du nimmst die Erste wahr;
Es sei ein Mann, ein Ding, nur eine Frau ist's nie.
Die And're beut Natur dir stets zu zweien dar,
Obschon an Menschen nie, doch an gar manchem Vieh,
Das Ganze ist Etwas, was nie sein wird noch war;
Doch wenn es irgend wär', so wär' es selbst ein Vieh.

107.

Ich bin in gymnastischen Künsten gewandt;
Vom Menschen ist mehr mir als Andern bekannt;
Dazu auch thu' ich viel Heldenthaten,
So daß mich fürchten die kühnsten Soldaten;
Bei Allem bleib' ich am liebsten im Bett,
Und heute das Erstemal bin ich beredt.

108.

Seht, wie dort auf dem Schneefeld mit Schnelle
Hineilt der lange, leichte Geselle,
Nie sah' ich so geflügelten Schritt;
Doch macht mit den Tapfen er schwarze Zeilen;
Wie kommt's? Ei, weil er beim Laufen zuweilen
In einen schwarzen Tümpel tritt.

109.

Man sieht dich graben in Ruinen;
Als Grabscheit muß ich dazu dienen;
Du suchst etwas in dem Versteck;
Du scheinst ganz eifrig, es zu haben;
Doch kaum hast du es ausgegraben,
Wirfst du's mit gleichem Eifer weg.

110.

Die Erste heißt lateinisch hinten,
Doch deutsch bewegt sie sich nach vorn;
Die Andre ist stets vorn zu finden,
Als Schmuck und Waffe für den Zorn;
Das Ganze ist bald vorn, bald hinten,
Schweigt hinten und spektakelt vorn.

111.

Die beiden ersten Sylben geben Rath,
Du sollst begehen eine schlimme That;
Es rathet dir das Paar der andern Beiden,
Daß du was Schlimmes selber sollst erleiden;
Ich rathe dir, vom Ganzen bleibe weg,
Wenn grau dein Röcklein ist, und wenn du liebst
den Speck.

112.

Wer nennt mir das Kloster von festem Stein,
Drin wohnen viel schöne Jüngferlein;
Ein eiserner Paladin klopft an's Haus;
Gleich springen drei, vier oder mehr heraus;
Sie tanzen um ihn, sie glühen so roth,
Doch tanzen sich alle zusammen bald todt.

113.

Aus der ersten Sylbe macht man Soldaten,
Auch thun die Soldaten damit viele Thaten;
Die andre gleicht einem winzigen Stecken
Und dienet statt Zwecken, was feste zu stecken;
Das Ganze gebrauche niemals mit Hitze;
Es ist nicht mehr nütze, verliert es die Spitze.

114.

Die Ersten sind ein Unterthan,
Die Letzte ist ein Unterthan,
Das Ganze ist ein Unterthan,
Der von dem letzten Unterthan
Wird unter den ersten Unterthan
Ganz unterthänigst gethan.

115.

Es ist eine süße Zauberfrucht,
Die Einer umsonst zu brechen versucht;
Nur Zweie zusammen können sie brechen;
Doch kann es niemals geschehen im Sprechen;
Und wollte sie Einer haschen allein,
Er haschte und schnappte ins Blaue hinein.

116.

Die erste Sylbe schützt zuweilen dich vor Hitze,
Doch ist bei Weitem mehr noch sie zu schaffen nütze.
Die andre Sylbe dient zu einer starken Wehre;
Doch wer so ist bewehrt, dem dient es nicht zur Ehre;
Das Ganze ringelt sich, als wär' es eine Schlange;
Und machte oftmals schon dem Hirsch und Eber bange.

117.

Auf weißem Feld
Sind Zweie gesellt;
Das Eine zerspällt,
Was das Andre hält;
Wozu sie bestellt,
Drum dreht sich die Welt.

118.

Die erste Sylbe ist ein Gott mit tausend Schrecken,
Die andern zwei ein Mensch, bequem zum Necken,
Das Ganze ist gemacht, um drauf zu gehn,
Die beiden Andern aber müssen drunter stehn,
Sonst würde Alles drauf und drunter gehn.

119.

Man zog mich nach der Länge,
Da ward' ich dick, statt enge;
Je mehr ich alsdann fresse,
So kürzres Maß ich messe.

120.

Die erste Sylbe fährt herunter.
Die andre bedeutet selbst herunter,
Am Paar der letzten geht's hinauf,
Am Ganzen geht herab der Lauf.

121.

Die Erste ist nie in der Sache drinnen,
Bei der Andern ist's Niemand ernsthaft zu Sinnen;
Je besser das Ganze, das du Andern willst geben,
So Wenig're sich es zu nehmen bestreben.

122.

Die Erste ist das in trocknem Zustande,
Was frisch als die Andre wächst in dem Lande.
Weh! wem das Ganze nur steht zu Gebot,
Sich d'ran zu halten, kommt er in Noth.

123.

Erst bin ich eine starre Stange;
Doch bleib' ich es zumeist nicht lange;
Zerstreu' mich dann nach allen Ecken
Der Welt in lauter runde Flecken.

124.

Die erste Sylbe lehrt ein fremd' Gewicht dich kennen;
Was nur kein Unding ist, wird dir die zweite nennen;
Das Ganze lob' ich mir, wenn es ist gut gerathen,
Es sei vor oder nach, nur nicht anstatt des Braten.

125.

Die Erste ist ein Baum, von Zweigen baar und Blättern;
Die Andre hat manch' Blatt, doch ist dazu kein Baum.
Im Ganzen steht ein Heer von Freunden und von Vettern,
Und spricht auf Einen los, der steht im Außenraum.

126.

Die Erste enthält die Mittel zum Beißen,
Die Andre enthält die Sachen zum Beißen,
Das Ganze hindert die Mittel zum Beißen
Zu kommen zu den Sachen zum Beißen.

127.

Die Erste wandelt geistig im Lichten,
Die Andre wandelt überhaupt mit Nichten.
Das Ganze pflegt auf das zu treten,
Wovor die Erste kniet im Beten.

128.

Wie mag das Ding wohl heißen,
Was sonst nichts thut als beißen,
Beißt's oben, macht es munter,
Doch tödtet, beißt es drunter.

129.

Die Erste ist leicht verdaulich, für Kinder gut zu essen,
Indeß an Aelt'ren oft die Andre frißt und zehrt.
Als wollt' es selber sich und dazu Andre fressen,
Sieht stets das Ganze aus, drum laßt es ungestört.

130.

Es springt eine Frau auf den Stuhl und schreit;
Es fährt wie närrisch umher ein Besen;
Jetzt wißt ihr wohl, ich bin nicht weit;
Bin doch nur ein klein schwaches Wesen.

131.

Gen Himmel streck' ich drei Finger aus,
Die immerdar dahin weisen;
Doch faſſ' ich jemand, ſo iſt's ein Graus,
Zur Hölle gleich laſſ' ich ihn reiſen.

132.

Die Erſte zu halten iſt oft ſchwer,
Die Andre iſt Sache des Glücks gar ſehr,
Das Ganze iſt nur ein ſchwarzer Zwerg
Und hebt ganz leicht doch einen Berg.

133.

Ein Kopf und ein Bein
Iſt Alles was mein;
Der Kopf hat keine Mütze,
Das Bein hat eine Spitze.

134.

Die beiden Ersten beschmutzen die Sachen,
Die Dritte dient, sie rein zu machen;
Das Ganze ist schön weiß und roth,
Und trägt doch in sich Gift und Tod.

135.

Die Erste für Den, der hoch hinaus will,
Der höher hinauf als das höchste Haus will;
Die Andre für den, der fleißig sein will;
Das Ganze für den, der tief hinein will.

136.

O weh dem armen Haus, in dem man mich nicht fände,
Doch dreimal wehe dem, das selber in mir stände;
Im ersten, sey gewiß, wohnt Mangel drückend schwer;
Im andern, sei gewiß, wohnt morgen niemand mehr.

137.

Mit der Ersten pflückt man Rosen,
Aus der Andern macht man Hosen,
Das Ganze ist ein Plunder,
Der lang hängt herunter.

138.

Es stellt als Frucht das erste Paar,
Als Pflanze sich das andre dar;
Doch wenn ihr Beide wollt verbinden,
So wird alsbald ein Thier sich finden.

139.

Ich bin ein erquickliches Sauerbrönnlein,
Gefaßt in ein zierliches goldnes Tönnlein,
Entsprungen im fernen Südenland,
Doch hin an alle Orte versandt.

140.

Ihr sagt: ein Geist erscheint nur weiß in dunkler Nacht;
Ich sag' euch, daß der Geist grad umgekehrt es macht;
Als schwarzen Schatten seh' ich ihn auf weißem Feld,
Und mit dem Schattenleib Licht werfen in die Welt.

141.

Die erste Sylbe fliegt und hat doch Flügel keine;
Das Paar der Andern geht und hat doch keine Beine;
Das Ganze hat zwar Flügel, doch kann damit nicht fliegen;
Es hat auch einen Schwanz, doch kann es ihn nicht biegen.

142.

Sagt, wie das stimmt:
Die Erste schwimmt,
Die Andre läuft,
Das Ganze steift.

143.

Die erste Sylbe frißt,
Die andre Sylbe ißt,
Die Dritte wird gefressen,
Das Ganze wird gegessen.

144.

Wer als Mann die Erste ist,
Der hätte gern die Zweite;
Doch wer als Weib das Ganze ist,
Wär' selber gern die Zweite.

145.

Die erste Sylb' hat Zähn' und Haare,
Die Zweite Zähne in den Haaren;
Wer auf den Zähnen nicht hat Haare,
Vom Ganzen kaufe keine Waaren!

146.

Wer nennt mir den grauen Alten,
Mißfarb'gen, mißgestalten,
An den doch die Mädchen sich hängen,
Um den sie springen, sich drängen.

147.

Weiß bin ich, doch zur Reise
Biet' ich ein schwarzes Gleis;
Die Reise macht euch weise
Oder macht euch etwas weiß.

148.

Ich bin ein Sattel, wo kein Reiter drauf sitzt;
Ich bin eine Krücke, die dem Lahmen nichts nützt;
Ich bin ein Fenster, kein Haus ist dazu;
So scharf ich bin, keine Spitze siehst du.

149.

Die beiden Ersten sind mehr als gut;
Mit der Dritten wehrt sich die Gassenbrut;
Das Ganze ist die adlige Klasse
Unter einer sonst sehr gemeinen Race.

150.

Ich habe ein Loch und ich mache ein Loch,
Und ich laufe durch das, was ich machte, auch noch;
Doch kaum bin ich durch, so stopft im Nu
Ein Stück meiner langen Schleppe es zu.

151.

Die erste Sylbe ist beim Golde sehr willkommen,
Doch ob der zweiten wird es oft nicht gern genommen.
Das Ganze schalte ein bei jeglichem Versprechen,
Wenn du gewiß sein willst, dein Wort niemals zu brechen.

152.

Das erste Paar war stets eroberungssüchtig,
Das andre wehrt' einst dem Erobern tüchtig;
Das Ganze endlich hat die besten Waffen,
Den Himmel zu erobern, uns geschaffen.

153.

Nicht sichtbar, und doch stark und schwer
Zieht eine Kette sich einher;
Doch sichtbar sind, sie anzuheften,
Zwei Ringe an zwei Säulenschäften.

154.

Die Erste ist ein Wort zum Fragen,
Die Andre gut, um zuzuschlagen;
Das Ganze läßt den Gaumen zagen,
Ist aber heilsam für den Magen.

155.

Die ersten Zwei sind lang und biegsam,
Die dritte Sylb' ist starr und breit;
Das Ganze gleich den Ersten schmiegsam
Und gleich der dritten Sylbe breit.

156.

Ich bin ein Kind des Ueberflusses,
Und doch stets Ursach' des Verdrusses;
Entsprungen leicht im Augenblick,
Doch kaum zu vertilgen mit allem Schick.

157.

Die Erste nennet dir, was nahe hat die Schranken;
Die Andre hat man meist als trocken in Gedanken;
Das Ganze aber herrscht im weiten Reich des Nassen
Will Schranken setzen gern, doch sich nicht setzen lassen.

158.

Such's in Palast und Hütten,
Es gehet zweimal auf,
Und wird zweimal geschnitten,
Eh' ist vollbracht sein Lauf.

159.

Zuerst ein fest verschlossen Päcklein,
Dann grünes Jäcklein, rothes Röcklein,
Zuletzt von Steinen voll ein Säcklein.

160.

Das erste Paar freut sich am Flug;
Das zweite Paar freut sich am Pflug;
Das Ganze ist des ersten Fluch.

161.

Im Ersten Beten und Singen erklingt;
Die Andre betet, das Ganze singt.

162.

Wer es schlägt, den beißt's,
Wer es macht, den verdreußt's.

Auflösungen.

1. Kaffeekanne mit Tassen.
2. Hexameter und Pentameter.
3. Fingerhut.
4. Kaffee.
5. Geld.
6. Hühnerauge.
7. Schönheit, Wahrheit und Güte.
8. Der Geist und die fünf Sinne.
9. Schneeglöckchen.
10. Milch.
11. Barbiermesser.
12. Trauermantel.
13. Der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen.
14. Windmühle.
15. Dintenfaß.
16. Dreier.
17. Austern.
18. Floh.
19. Kirschbaum mit Sperlingen.
20. Gans.
21. Glaube, Liebe, Hoffnung.
22. Schneeglöckchen.
23. Spargel in Bezug zum Frühling.
24. Rosine.
25. Knaul im Strickbeutel, Strickstrumpf und Strümpfe.

26. Salz und Pfeffer.
27. Mond in Beziehung zur Erde.
28. Pfirsich.
29. Ostern.
30. Uhrfeder.
31. Wallenstein.
32. Eier.
33. Ohrfeige.
34. Maulaffen.
35. Bachstelze.
36. Naseweiß.
37. Schinken im Pökelfaß und in der Esse.
38. Dreieck (Dr=Ei=eck).
39. Neujahr.
40. Heuhaufen.
41. Flachs, Leinewand, Papier.
42. Melone.
43. Teiche im Winter und Frühling.
44. Grabscheit.
45. Kartoffeln.
46. Lineal.
47. Liebfrauenmilch.
48. Damenbret.
49. Hochzeit.
50. Wetterhahn.
51. Apfelsine.
52. Brief.
53. Krausemünze.
54. Generalbaß.
55. Hanswurst.

56. Maultrommel.
57. Wachholder.
58. Der Fluß.
59. Hokuspokus.
60. Ananas.
61. Wachsstock.
62. Bier.
63. Laterne.
64. Kirchthurm.
65. Weinstock und Wein.
66. Butter.
67. Kauderwälsch.
68. Auerhahn.
69. Regenschirm.
70. Glühende Kohle.
71. Erdbeere (auf Rabatten).
72. Spiegel
73. Möhre.
74. Brief.
75. Seifenblase.
76. Komma.
77. Strickstrumpf.
78. Sanduhr.
79. Peterwardein.
80. Noten.
81. Dinte.
82. Schnupftuch
83. Handschuh.
84. Gewitter.
85. Flaschenzug.

86. Streusandbüchse.
87. Der Mensch.
88. Punsch.
89. Abendröthe.
90. Pfifficus.
91. Roth der Wangen.
92. Heupferd.
93. Wasser als Eis, Bach, ruhiger und stürmisch bewegter See, Dampf, Thau und Meer.
94. Regenbogen.
95. Armselig.
96. Sanduhr.
97. Beutelschneider.
98. Gerippe.
99. Thau des Morgens und Abends.
100. Champagner.
101. Taubenschlag.
102. Kupferstich.
103. Bedienter.
104. Nordlicht.
105. Weinstock.
106. Einhorn
107. Floh.
108. Schreibfeder.
109. Zahnstocher.
110. Posthorn.
111. Mausefalle.
112. Feuerstein.
113. Bleistift.
114. Stiefelknecht.

115. Kuß.
116. Waldhorn.
117. Messer und Gabel.
118. Pantoffel.
119. Gezogenes Talglicht.
120. Blitzableiter.
121. Beispiel.
122. Strohhalm.
123. Siegellack.
124. Pudding.
125. Stammbuch.
126. Maulkorb.
127. Christbaum (auf einem Kreuze stehend).
128. Lichtputze.
129. Griesgram.
130. Maus oder Spinne.
131. Galgen.
132. Maulwurf.
133. Stecknadel.
134. Fliegenschwamm.
135. Bergwerk.
136. Feuer.
137. Handtuch.
138. Apfelschimmel.
139. Citrone.
140. Schrift.
141. Windmühle.
142. Fischbein.
143. Sauerkraut.
144. Jungfrau.

145. Roßkamm.
146. Alter Käse mit Maden.
147. Papier mit Schrift oder Druck.
148. Brille.
149. Edelstein.
150. Nähnadel
151. Vielleicht.
152. Frauenhofer (Verfertiger der besten Fernröhre).
153. Ehe mit Bezug auf die Trauringe.
154. Wermuth.
155. Leinewand.
156. Dintenklecks.
157. England
158. Brod, als Getreide, beim Backen und fertig.
159. Hagebuttenrose.
160. Vogelbauer.
161. Dompfaff.
162. Pudel.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.

Im Verlage von Bernhard Schlicke in Leipzig erschien ferner:

A=B=C=Buch für kleine und große Kinder. Gezeichnet von Dresdner Künstlern, mit Erzählungen und Liedern von R. Reinick, und Singweisen von Ferd. Hiller, brosch. 3. Aufl. Preis 15 Ngr., colorirte Ausgabe, carton. 1⅓ Thlr.

Elf Dresdner Künstler — unter ihnen Bendemann, Hübner, Richter — haben sich zur Herausgabe dieses herrlichen Buches vereinigt. Mehr bedarf es nicht, um anzudeuten, daß hier etwas Außergewöhnliches geboten wird. Es ist eine Gabe, an der sich nicht blos Kinder, sondern auch Erwachsene erfreuten.

Die Welt im Kleinen für die kleine Welt, von Friedrich Gerstäcker. I. Bd. Allgemeine Einleitung. II. Bd. Europa. III. Bd. Nord=Amerika. IV. Süd=Amerika. V. Polynesien und Australien. VI. Asien. VII. Afrika. Mit Karten, eleg. in Buntdr.=Umschlag cart. Preis pro Bd. 20 Ngr.

Die ersten Anfangs=Gründe einer nun vollständigen Erd- und Völkerkunde werden hier von dem berühmten Verfasser in meisterhafter Weise zur Anschauung gebracht.

Reisen um die Welt von Friedrich Gerstäcker. Ein Familienbuch in 6 Bänden mit Abbildungen in Buntdruck. 2. verbesserte Auflage. Preis br. 4 Thlr. 24 Ngr., eleg. geb. 6 Thlr.

Friedrich Gerstäcker ist durch seine trefflich erzählten Reiseabenteuer zu bekannt, als daß es hier noch eines besondern Hinweises auf die vor Kurzem in 2ter Auflage erschienenen „Reisen um die Welt" bedürfte.

Friedrich Gerstäcker, Das Märchen von dem Schneider, der Bauchschmerzen hatte oder woher die Schneider-Vögel kommen. Illustrirt von Herbert König. Eleg. carton. 18 Ngr.

Die schwarze Tante. Märchen und Geschichten für Kinder. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Prof. Ludwig Richter. 2. Auflage In eleg Umschlag in Buntdruck cart. Preis 1 Thlr. brosch. 20 Ngr.

Ueber diese Sammlung von 17 Märchen und Geschichten, die bereits in zweiter Auflage erschien, haben sich überall die günstigsten Urtheile kund gegeben; es kann daher dieses mit 50 allerliebsten Illustrationen geschmückte Büchlein unbedenklich empfohlen werden.

Elise Polko, Kleine Malereien für die Kinderstube. Mit bunten Bildern von C. Merkel. I. Band 2. Aufl., kostb. geb. 1 Thlr. II. Band 2. Aufl., kostb. geb. 1 Thlr.

Die hochgeschätzte Verfasserin bietet hier den Müttern eine köstliche Gabe für ihre kleinen Lieblinge.

Mädchenspielzeug. Blumenbilder von Elise Polko. Mit Illustrationen in Buntdruck. In eleg Buntdruck-Umschlag cart. Preis 27 Ngr.

Eine reizendes Geschenk für kleine sinnige Mädchen.

Neue Märchen für meine Enkel von Georg Keil. 16 Märchen mit 32 Holzschnitten. Preis eleg. cart. 1 Thlr.

Der Verfasser ist der Kinderwelt bereits durch eine frühere Märchensammlung bekannt. Inhalt und Ausstattung machen auch dieses Buch sehr empfehlenswerth.

Das Boot und die Karavane. Eine Familienreise durch Aegypten, Palästina und Syrien. Nach der 5. Auflage zur Belehrung und Unterhaltung, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. E. A. W. Himly, Professor in Göttingen. Mit 5 Abbildungen in Doppeldruck (Holzschnitt). Eleg. brosch 2 Thlr.

Zehn Thiergeschichten mit Bildern von Heinrich Leutemann. Für Knaben und Mädchen von 3—6 Jahren. 3te Aufl. Preis color. 20 Ngr., schwarz 10 Ngr.

Koerner, Friedrich, Director und Professor an der Handels-Akademie in Pest. Die Natur im Dienst des Menschen. Für die erwachsene Jugend und alle Freunde der Natur dargestellt. I. Band, enthält: Aus dem Reiche der unorganischen, vegetativen und animalischen Natur. gr. 8. in Buntdruck-Umschlag brosch. 27 Ngr. II. Band, enthält: Das Feuer, seine Wirkungen und deren Benutzung. 1856. gr. 8. in gleicher Ausstattung, br. 27 Ngr. III. Band, enthält: Das Wasser, seine Wirkungen und deren Benutzung. gr. 8. in Buntdruck-Umschlag broch. 27 Ngr. IV. Band, enthält: Die Benutzung einiger Eigenschaften der Luft, der Erdschwere, des Magnetismus, der Elektricität und des Galvanismus. In Buntdruck-Umschlag. brosch. 27 Ngr. V. Band, 1. Abtheilung, enthält: Lebensweise und Fang des Federwildes. In Buntdruck-Umschlag brosch. 27 Ngr. V. Band 2. Abtheilung, enthält: Lebensweise und Fang des Haarwildes. In Buntdruck-Umschlag brosch. 27 Ngr. V. Band 3. Abtheilung, enthält: Die Hausthiere, ihre Geschichte, Leistungen und Fähigkeiten. In Buntdruck-Umschlag brosch. Preis 1⅓ Thlr.

Louise Schottin, Aus der Märchenwelt. Mit einem Vorwort von Julius Sturm. Mit Bildern und in eleg. Buntdruck-Umschlag cart. 22½ Ngr.

Lieder und Bilder für Kinder. Von Director Dr. Carl Gärtner. Col. Ausg. 24 Ngr. Mit schwarz. Abbild. 15 Ngr.

Diese reizenden Dichtungen haben überall die freundlichste Aufnahme gefunden.

Die Völker der Erde. Ihre Geschichte, Verfassung, Religion; ihre Wohnsitze und ihre Sitten und Gebräuche. Für die Jugend dargestellt von Eduard von Mildenstein. 2. Auflage. eleg. cart. Preis 16 Ngr.

Erwachsen auf dem Boden wissenschaftlicher Forschung, ist der Inhalt dieser Schrift der Fassungskraft der Jugend angepaßt. Möge sie unter derselben Segen und Freude stiften; sie kann Beides, wenn sie in der rechten Weise gelesen und verstanden wird.

Kinderlust und Kindersegen. Eine Reihe von kleinen Erzählungen und Gedichten. Frei übersetzt aus dem Schwedischen von Gustave Woldstedt. Mit 2 Bildern. Preis in eleg. Buntdruck-Umschlag cart. 27 Ngr.

Hugo Bürkner's Bilder-Fibeln. Große Ausgabe colorirt 20 Ngr. Kleine Ausgabe 3te Auflage colorirt 10 Ngr.

Deutsches Dichterbuch von Ludwig Bechstein. Eine Sammlung der besten und kernhaftesten Gedichte aus allen Jahrhunderten. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. Preis brosch. 28 Ngr. eleg. geb. 1 Thlr. 8 Ngr.



Fechner, Gustav Theodor,

Räthselbüchlein

Leipzig 1865